

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 139 (2013)
Heft: 10

Illustration: Bundesrat Brändli : der Visionär
Autor: Blaser, Willi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



WILLI BLASER

nem Stoffre, einem Schlaeppi, eben: Einem Deutschschweizer, der nicht mehr will! Wo bei, irgendwo kann man ihn schon verstehen, den wackeren Wehrmann von anno dazumal, hat er doch an alle Türen geklopft, um Unterstützung zu finden, nachdem er mit gutem Beispiel vorangegangen ist. Vergänglich! Njet! hiess die Antwort jahrelang. Diese schnöde, wahrer Eidgenossen wahrlich unwürdige Seckelklemmerei würde selbst den kugelsichersten Patrioten demoralisieren und ins innere Exil in die Schweizer Sonnenstube treiben, wo anstatt des Absinth der Grappa und der Merlot bei Veteranentreffen fliessen und dunkle Tessinerinnenaugen unter schattigen Pergolas glühen.

Nun, die Gedenkanklässe zum Kriegsbeginn 1914 - 2014 stehen ja noch bevor. Und vielleicht lassen sich doch noch einige etwas jüngere Offiziere, welche die Ikone der keuschen helvetischen Blondine versteckt in ihrem Herzen tragen, zu einer milden Gabe erweichen ...

HANS PETER GANSNER

Bonfol – oder der Duft der grossen giftigen Grube

Seit mehreren Jahren versuchen Spezialisten unter der Leitung der Basler Chemischen Industrie, die das Sanierungs-Sümmchen von 350 Millionen auch auf sich nehmen will, den idyllischen Ort Bonfol im Jura wieder giftfrei zu machen. Seit der Jahrtausendwende 2000 baggert und traxt und schaufelt und räuchelt es nun tagtäglich dem Teufel ein Ohr ab. Ausser an Sonn- und Feiertagen, da lässt man den Gehörnten und Geschwänzten in Ruhe tief unten im Loch, den man herausforderte. Und bis 2015 soll die Giftmülldeponie von der Grösse von vier Fussballfeldern so sauber sein wie ein Babyfüdle, so die BCI. Von 1961 bis 1976 wurden nicht weniger als 114 000 Tonnen Sondermüll an diesem wunderbaren «Örtchen», einem der schönsten Orte der Schweiz, abgelagert, «das Erbe unserer Vergangenheit», wie es auf Internet vollmundig heisst. Aber was passiert, da die Sanierer den Tondeckel abgehoben haben, «der zu seiner Zeit als vorbildlich und richtungweisend» galt? Es stinkt zum Himmel! Kein Problem, nicht umsonst ist Basel

auch die Stadt der wohl-schmeckenden und -riechenden Chemie und hat die Mentholzigarette und ein Mineralwasser mit synthetischem Fruchtgeschmack erfunden: «Du stirbst nicht sofort daran», sagte mir einmal ein Chemiker, der an diesen Projekten arbeitet, in einer schicken Bar, ironisch: «Und gai Broblem, wenns e wenely schtinggt in Bonfol», sagte der gleiche Chemiedoktor. «Dann lassen wir durch Düsen, die wir rings um die Grube anbringen, Parfüm über die jurassischen Wälder, Felder und Dörfer versprühen.» – «Aber wenn nun die Bevölkerung in der Nähe von Bonfol sich nicht einig ist über das Parfüm?», wandte ich ein. – Nun, dann können wir das System auch noch perfektionieren und die Bevölkerung kann per Internet wählen zwischen den diskreten Duftnoten «Source de fraîcheur», «Parfum de sapins» und «Fleurs de Bâle» ... – Und «Mort subite», fügte ich sarkastisch hinzu. – «Aber das ist doch eine belgische Biermarke», protestierte der Chemiker und rief: «Frollain, no zwai Schtange, bitte!»

HANS PETER GANSNER